Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 23,9 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2352.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 66 — Donnerstag, den 22. März 1945

Ausweglose Lage der Türkei

Moskau zieht die Daumenschrauben weiter an / Kündigung des Freundschaftsvertrages

twv. Nach vorliegenden Auslandsmeldungen hat die Sowjetunion ihren seit 20 Jahren bestehenden Freundschafts- und Neutralitätsvertrag mit der Türkei gekündigt. Als Begründung für dieses Vorgehen erklärte der Kreml lakonisch, die Bestimmungen des sowjetisch-türkischen Freundschafts- und Neutralitätsvertrages entsprächen nicht mehr der gegenwärtigen Lage.

Mit diesem Schritt versucht Stalin aggressiv auf dem Balkan und im Mittelmeer freie Hand für seine Expansionsbestrebungen zu bekommen. Er kann dabei mit der demütigen Haltung Churchills und Roosevelts, die erst vor kurzem auf der Krim-Konferenz ihren sinnfälligen Ausdruck gefunden hat.

Nur wenige Wochen nach der unter anglo-amerikanischem Druck erfolgten Kriegserklärung der Türkei an Deutschland und Japan wird offenbar, daß die Außenpolitik der türkischen Regierung das Land einer ausweglosen Katastrophe entgegenführt. London und Washington denken natürlich auch im Fall Türkei nicht daran, ihre Garantieversprechungen einzuhalten, da sie dann in Gegensatz zu ihrem mächtigen östlichen Verbündeten gerieten, der im Verein der Alliierten seit langem tonangebend ist. Vielmehr werden die Westmächte der Aggressionspolitik Moskaus gegenüber der Türkei ebenso tatenlos zusehen, wie bei der von Moskau praktisch bereits vollzogenen Annektierung der Balkanstaaten. Daran vermag auch die Tatsache nichts zu ändern, daß die Neutralisierung der Dardanellen für die Briten im Hinblick auf den Seeweg nach Indien von ausschlaggebender Bedeutung ist und daß die USA.-Absichten im vorderen Orient durch die diplomatischen Erpressermanipulationen Stalins nach seiner neuen Machtanreicherung im östlichen Mittelmeer ebenfalls entscheidend durchkreuzt werden können.

An dem neuerlichen empfindlichen Prestigeverlust der Anglo-Amerikaner vermag auch das krampfhafte Ablenkungsmanöver nichts zu ändern, daß die italienischen Inseln Lampedusa und Pantelleria nunmehr — unter Berufung auf den von Badoglio unterzeichneten Waffenstillstandsvertrag — in britischen Besitz genommen wurden. Die für das italienische Imperium einstmals als Verbindungsstützpunkte für den afrikanischen Kolonialbesitz außerordentlich wichtigen Eilande sind für die Engländer keineswegs von größerer Bedeutung. Denn selbst die engste Kette von Mittelmeerstützpunkten muß für Großbritannien wertlos bleiben, wenn ihnen die Dardanellen-Kontrolle nicht sicher ist. Diese aber zu behalten, ist weder Churchill noch der Herr des Weißen Hauses in der Lage, da sie Vasallen Stalins wurden.

Der Hauptbetroffene der ganzen Entwicklung bleibt selbstverständlich die Türkei, die im Sommer des vergangenen Jahres geglaubt hatte, durch die im Vertrauen auf Englands Garantieversprechungen vollzogene Erfüllung der anglo-amerikanischen Wünsche einer Hineinziehung in den Krieg zu entgehen. Heute steht das türkische Volk vor der furchtbaren Feststellung, daß es an der Seite seiner Garantiemächte Krieg führen muß, um als Belohnung dafür schließlich der Vernichtung durch den Bolschewismus ausgeliefert zu werden. Wieder einmal ein Schulbeispiel für das Schicksal der Schwachen, die ihre Interessen mit ehrloser oder feiger Unterwürfigkeit zu vertreten glaubten und damit ihr eigenes Todesurteil sprachen.

Die Schlacht im Rheingebiet

Der Feind versucht einen Vorstoß zur Sieg

Der Feind versucht im Westen, mit allen Mitteln seinen Brückenkopf östlich Remagen zu einer tragfähigen Basis für größere Operationen zu erweitern. Jetzt konzentrieren sich seine starken Infanterie- und Panzerverbände zum Durchbruchsversuch nach Norden. Sie bemühen sich, beiderseits der Reichsautobahn vorzudringen, aus dem Siebengebirge herauszutreten und die der Sieg vorgelagerte Ebene zu erreichen. Sie konnten hier jedoch nur einige örtliche Einbrüche erzielen. Auch nach Süden konnten sie aus dem 28 Kilometer breiten und 10 Kilometer tiefen Brückenkopf östlich Remagen nur unbedeutend Boden gewinnen.

Feindliche Panzerkeile wurden im Rheinbogen zwischen Bingen und Worms und nach Süden gegen den Pfälzer Wald vorgetrieben. Unsere Truppen verzögerten die Aktionen des Gegners durch immer neuen, aufopfernden Widerstand. Zwischen den einzelnen feindlichen Stoßkeilen befinden sich noch eigene Kräftegruppen, die die Flanken und den Rücken des Feindes bedrohen.

Der fanatische Abwehrwille der deutschen Truppen macht den nach Osten in Bewegung gesetzten Massen Eisenhowers viel zu schaffen. Dies gibt auch ein amerikanischer Offizier in einem Bericht über die Lage östlich von Remagen zu, wenn er in einer Newyorker Zeitung schreibt, der kämpferische Geist der Deutschen, die ihre Heimat mit allen Kräften verteidigen, bereite den Alliierten große Schwierigkeiten. Durch starke Artilleriekonzentration werde die Haltung der deutschen Truppen wirksam unterstützt. ✠

Das erbitterte Ringen weiter gesteigert

Voller Abwehrerfolg in Kurland — Im Westen verstärkte der Feind seine Angriffe

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 21. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich des Plattensees wurde gegen zähen Widerstand ein starkbefestigter Stellungsabschnitt der Sowjets im Angriff genommen.

In der Schlacht beiderseits des Vertes-Gebirges wurde unsere Front durch Heranführung von Reserven weiter gefestigt. Der Gegner erzielte nur noch westlich Stuhlweißenburg und Tapa geringen Bodengewinn, während sich die Mehrzahl der feindlichen Vorstöße vor unseren Riegelstellungen festlief. Nur am Gran schoben sich die Bolschewisten nach verlustreichen Waldkämpfen geringfügig weiter nach Norden vor.

Im Kampfraum von Oberschlesien vereitelten unsere Panzer und Grenadiere in erfolgreicher Abwehr und wenig geführten Gegenangriffen beiderseits Leobschütz, östlich Ziegenhain und bei Neiße weiteren Raumgewinn der sowjetischen Divisionen gegen die Sudeten.

Zwischen Riesengebirge und Ostseeküste kam es nur beiderseits von Küstrin zu erfolglosen Aufklärungsvorstößen der Bolschewisten.

In wochenlanger erfolgreicher Abwehr und durch den Abschuß von über 600 Panzern hat die Besatzung des Brückenkopfes östlich Stettin den sowjetischen Durchbruch auf die Oder vereitelt und dem Feind hohe Verluste zugefügt. Sie wurde nunmehr auf das Westufer zurückgenommen. In der Doppelschlacht beiderseits der Danziger Bucht halten unsere Truppen den starken Angriffen von über 50 Schützen- und zahlreichen Panzerverbänden stand. Die mit Schwerpunkt westlich Gotenhafen und Danzig, südwestlich Praust sowie gegen den Frontbogen südlich des Frischen Haffs andrängenden Bolschewisten wurden innerhalb des Hauptkampffeldes aufgefangen und dabei gestern 108 feindliche Panzer vernichtet.

In Kurland errangen unsere tapferen Verbände südwestlich Frauenburg wiederum einen vollen Abwehrerfolg und brachten die sowjetischen Angriffsgruppen östlich der Stadt nach unbedeutendem Bodengewinn in wuchtigen Gegenangriffen zum Stehen. Fesselungsangriffe des Gegners südöstlich Libau und südlich Tukum blieben ohne Erfolg.

Im Westen verstärkte der Feind seine Angriffe im Abschnitt nordöstlich Königswinter, um zur Sieg durchzubrechen. Nach erbitterten Kämpfen konnte er bis östlich Bonn vordringen, wurde dann aber durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. An der Ostfront des Brückenkopfes Remagen erstickten die Angriffe bereits in der Entwicklung in unserem zusammengefaßten Feuer. Die schwache Besatzung von Koblenz wurde auf das östliche Rheinufer zurückgenommen.

In Bingen wird gekämpft. Südlich davon konnte die 3. amerikanische Armee ihren Einbruchsraum über die Nahe nach Osten und Südosten gegen den Rhein hin erweitern. Aus dem Pfälzer Bergland vorstoßend, drangen ihre Panzerspitzen in Kaiserslautern ein, wo schwere Kämpfe im Gange sind. Der Druck des Gegners gegen den Westwall an der Südgrenze der Rheinpfalz dauert an, ohne daß die Lage sich wesentlich veränderte.

Aus Mittelitalien werden ergebnislose feindliche Aufklärungsvorstöße an der Küste sowie in den Appenninen gemeldet. Ein eigener Stoßtrupp sprengte einen Stützpunkt des Gegners südlich Imola. Im dalmatischen Küstengebiet südlich Bihac sind erneut Abwehrkämpfe entbrannt. Unsere Säuberungsunternehmungen gegen stärkere Banden schreiten erfolgreich fort.

Hamburg, der Großraum Wien sowie weitere Orte im norddeutschen und südostdeutschen Raum waren das Ziel amerikanischer Bomberverbände. Britische Terrorflieger setzten ihre Angriffe gegen das Ruhrgebiet fort und warfen in der Nacht Bomben auf Orte in Mitteldeutschland. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden 37, meist viermotorige Bomber zum Absturz gebracht.

Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen in den Gewässern um England 7 Schiffe mit 43'000 BRT., 2 Zerstörer und 1 Korvette.

Ein Tiefflieger-Vernichtungsabzeichen

:: Berlin, 21. März.

Der Führer hat die Einführung eines Tiefflieger-Vernichtungsabzeichens für den Abschuß von Flugzeugen durch Handwaffen oder Kleinkaliberwaffen angeordnet. Einleitend betont die Verordnung, daß der Abschuß feindlicher Tiefflieger mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln von besonderer Wichtigkeit ist. Der Chef des OKW. wird die Ausführungsbestimmungen erlassen.

Eine zeitgemäße Erinnerung

Die Zuhälter Moskaus — Schulbeispiel demokratischer Perfidie: Der Mord an Koltschak

Wenn heute die sogenannten Demokratien Zug um Zug Positionen an den militanten Bolschewismus preisgeben, wenn sie Volk für Volk trotz feierlicher Zusagen und Versprechen der sowjetischen Bestialität ausliefern, dann sollte man sich gut des 7. Februar 1919 erinnern. Dieser Tag wird — so lange es überhaupt eine Geschichte gibt — mit blutroten Lettern in der Historie der Demokratien stehen. Was geschah damals?

Man weiß, daß damals — anderthalb Jahre nach dem Putsch Lenins und seiner Komplicen — das Feuer des Bürgerkrieges durch Rußland raste. Immer deutlicher zeichnete sich ab, daß eine Fortdauer des Bolschewismus den Untergang des russischen Volkes und eine unvorstellbare Weltgefahr sein würde. Die sogenannten Westmächte jener Tage brüsteten sich als die Bannerträger der Intervention. Sie versprachen denen, die den Kampf gegen den Bolschewismus, mit ihrem eigenen Blut führen würden, jede nur denkbare Unterstützung mit Geld und Waffen. Englische, amerikanische und französische Truppen standen auf russischem Boden und benahmen sich so sehr als Sieger, daß sie der Sache der russischen Selbstbehauptung gegen das bolschewistische Unheil schweren Schaden zufügten.

Immerhin war der persönlich außerordentlich tapfere frühere Chef der Schwarzmeerflotte, Admiral Koltschak, Inhaber der höchsten Tapferkeitsauszeichnungen, eine Persönlichkeit, die schon den Mut seiner Kämpfer heben konnte. Es würde zwar ein erbittertes Ringen geben, aber es ließ sich voraussehen, daß langsam Koltschak's Sache an Boden gewinnen mußte. Da aber setzte eben die abgrundtiefe Tücke der sogenannten „Alliierten" ein. Sie hatten Appetit bekommen, sie stellten vor der neuen Auslieferung von Waffen wahrhaft erpresserische Forderungen. Koltschak sah mit Schrecken, daß die sogenannten „Interventoren" — deren lautester Schreier Churchill war, — die Zwietracht in sein eigenes Lager zeugen. Er erlebte, daß er hier mit feilschenden Händlern, mit motorisierten Kriegsschiebern, nicht aber mit ehrlichen Soldaten zu tun hatte. Vor allem in den Reihen der neugegründeten „Streitmacht" eines gewissen Herrn Benesch hielt man Rußland für eine gute Fettweide und die sogenannte „Beute" dieser Mannschaften füllten ganze Züge und belasteten jede Operation. Die Mannen von Benesch und Massaryk und die anderen Kontingente des französischen General Janin — eines Mannes so recht nach de Gaulles Herzen — glänzten an der Front durch Abwesenheit. Um so eifriger „organisierten" und stahlen sie alles Erreichbare zusammen.

Das war die Wende im eigentlichen Kriegsgeschehen, denn nun fühlten sich die wirklichen russischen Kämpfer betrogen und verraten, und ihr Reichsverweser Koltschak war bald nicht mehr als ein Gefangener in der Hand dieser unlauteren Elemente. Den Beneschleuten und den Briten machte es gar nichts aus, heimlich Verbindung mit den Bolschewisten anzuknüpfen und Bedingungen für eigene sichere Flucht mit vollem Raubgepäck auszuhandeln. Die jüdischen Kommissare konnten das Grinsen kaum verbeißen, als sie nun die „Demokraten" als Bittsteller vor sich sahen, die nichts von der recht fragwürdigen Lage ahnten, in die das bolschewistische Lager bereits geraten war.

Nun ging es aufs Ganze. Die Kommissare stellten die bündige Forderung auf bedingungslose Auslieferung des Admirals Koltschak, an dem sie kalte Rache üben wollten. Für jeden anständigen Menschen von einiger Haltung wäre mit dieser Bedingung das Ende der Verhandlungen überhaupt erreicht gewesen. Nicht so für die Demokraten. Als die erst wußten, daß sie mit ihrem Plünderergut selbst Irkutsk und Tomsk in Sibirien verlassen konnten, unterschrieben sie jede Bedingung. Sie dachten auch nicht daran, nun etwa Koltschak von diesem schändlichen Plan der Bolschewisten in Kenntnis zu setzen. Mit allen Tricks einer richtigen Verbrechermanier verschwanden der Vorläufer de Gaulles, der General Janin, und seine beutebeladenen „hohen Alliierten". Die Bolschewisten aber beeilten sich, die Einzelheiten dieser demokratischen Moral mit Doppelboden sofort in die Welt zu rufen.

Am nächsten Tage sah sich Admiral Koltschak, von seinen eben noch so prahlerischen „Verbündeten" in der schäbigsten Weise preisgegeben, in der Hand der bolschewistischen Henker. Selbst die Bolschewisten konnten übrigens nur bekunden, daß dieser einzige echte Soldat unter Gaunern, Verrätern und Schiebern wie ein Mann starb, nachdem er ein Hoch auf das verratene und vergessene Rußland ausgebracht hatte.

Es wirkt fast unheimlich, sich gerade heute die Einzelheiten dieser demokratischen Untat ins Gedächtnis zurückzurufen. Die gleichen Kräfte, die damals in der schändlichsten Weise Bundestreue und Ehre vor die Hunde gehen ließen, um sich mit dreißig Silberlingen als moderner Judas Ischarioth aus dem Staube zu machen, sind wiederum die Komplicen des bolschewistischen Imperialismus, die Schrittmacher seiner weltumstürzlerischen Pläne. Der Tag wird kommen, wo sich nach den ewigen Gesetzen der Weltgeschichte dieser erste Verrat, dem tausend andere Bubenstücke folgten, an seinen geistigen Vätern furchtbar rächen wird. Der Schatten des Admirals Koltschak steht hinter Roosevelt und hinter Churchill, der ihm damals soviel Schmeichelhaftes sagte, um ihn postwendend dem Verderben auszuliefern!

E. Kapes.

Bergung von Frauen und Kindern im Osten

Wirksamer Einsatz der Kriegsmarine

:: Berlin, 21. März.

Die Kämpfe um Kolberg haben ihren Höhepunkt erreicht. 60 000 Frauen und Kinder, unter ihnen viele Flüchtlinge aus Ost- und Westpreußen, wurden von Kriegs- und Handelsschiffen unter feindlichem Feuer über See abtransportiert. An dieser Transportleistung waren alle verfügbaren Fahrzeuge beteiligt; Zerstörer, schwere Artillerieträger, Unterseebootjäger und Marinekampffähren, die beim Anlaufen des Hafens zunächst die gegen die Stadt anrennenden Bolschewisten unter Feuer nahmen. Sie setzten anschließend jeden freien Raum zur Einschiffung von Flüchtlingen ein und brachten sie im Schutze ihrer Waffen aus dem Hafen. Im Gefolge dieser Einheiten der Kriegsmarine fuhren kleine Frachter und Scheuer sowie Schifferboote die sich an dem Abtransport der Frauen und Kinder hervorragend beteiligten.

Beispielhaft für den Geist der Männer der Kriegsmarine ist die Haltung der Besatzung eines unserer Unterseebootjäger. Sie nahm 800 Frauen und Kinder an Bord und brachte sie trotz feindlichen Feuerbeschusses sicher aus dem Hafen. Auch Verbände der Luftwaffe beteiligten sich an dem Abtransport noch zu einem Zeitpunkt, zu dem die Benutzung des Hafens nicht mehr möglich war. Ueber 4000 Frauen und Kinder wurden mit Flugzeugen in Sicherheit gebracht. Die Kriegsmarine hat ferner durch die Zuführung von Munition und neuen Kräften eines Marinealarm-Bataillons die Voraussetzungen für den von unseren tapferen Heeresverbänden heldenhaft geführten Abwehrkampf um Kolberg mitgeschaffen.

Wenn man sich fernrauen läßt

Wie der Reichsminister des Innern mitteilt, können in einzelnen Fällen unwiderrufliche Ferntrauungserklärungen von Wehrmachtangehörigen, die durch Niederschrift vor dem zuständigen militärischen Vorgesetzten abgegeben worden sind, dem für den Aufenthaltsort der Frau zuständigen Standesbeamten nicht in Urschrift übersandt werden, weil aus kriegsbedingten Gründen, z. B. in den deutschen Atlantikstützpunkten, eine sichere Beförderungsmöglichkeit nicht besteht. Wird in solchen Fällen der für die Eheschließung wesentliche Inhalt der Willenserklärung der Wehrmachtangehörigen auf funkentelegraphischem Wege übermittelt und vom zuständigen Kommando die ordnungsmäßige Abgabe der Erklärung bestätigt, so kann der Standesbeamte das als ausreichend ansehen, um die Eheschließung in Abwesenheit des Mannes vorzunehmen, sofern die sonstigen eherechtlichen Erfordernisse erfüllt sind.

Ein Augenblick genügt...

Große Aufregung an einem Bunkerausgang nach der Entwarnung. Eine Frau schreit Zeter und Mordio, weil man ihr das Fahrrad gestohlen habe. Rundherum ein Volksauflauf, alles hält sich über die Gemeinheit der Diebe im allgemeinen und der Fahrraddiebe im besonderen auf. Auf einmal ruft eine Stimme aus dem Volksgemurmel: „Ja, hatten Sie denn Ihr Rad nicht abgeschlossen?" Kleinlaut muß die Bestohlene dieses verneinen, was allgemeines Kopfschütteln bei den Umstehenden hervorruft ob dieses bodenlosen Unverstandes und Leichtsinnes. Schon will man auseinandergehen, als die Frau zu ihrer größten Freude ihr Rad an einer anderen Stelle wiederfindet. Ein seltener Glücksfall, wie alle, die dabei waren, bekunden mußten.

Nicht immer aber kommen solche leichtsinnigen Radler mit dem bloßen Schrecken und einem blauen Auge davon. Meist sind die Diebe schneller bei der Hand oder vielmehr bei den langen Fingern, als sie meinen, und manche Träne ist schon einem unverschlossen abgestellten Stahlroß nachgeweint worden. Nur auf einen „kurzen Augenblick" huschen die im sechsten Kriegsjahr besonders glücklichen Fahrradbesitzer in ein Geschäft hinein, es lohnt sich nicht, das Rad abzuschließen, so meinen sie. Andere meinen anders, und meist sind sie dann aber auch Besitzer eines „Einmann-Autos" gewesen. Denn für einen, der auf Fahrraddiebstahl ausgeht, genügt ein kurzer Augenblick, um sich auf das fremde Stahlroß zu schwingen und seelenruhig abzugondeln.

Es sei darum allen jenen, die noch Besitzer eines Tretomobils sind, geraten, nicht leichtsinnig mit diesem kostbaren Gut umzugehen, damit es ihnen nicht ergehe wie dem Manne, der abends durch eine stockdunkle Straße rannte und rief: „Haben Sie hier jemand mit einem Fahrrad gesehen?" Eine Gegenfrage aus dem Dunkel: „Ist Ihnen eins gestohlen?" Der Mann recht aufgeregt: „Jawohl!" Und dann noch einmal die Stimme aus dem Dunkel: „Ja, da kommen Sie etwas zu spät, vor einigen Minuten gondelte hier jemand durch, fiel hin, fluchte schrecklich, ich habe ihm noch wieder aufgeholfen, und jetzt ist er rechts heruntergefahren!" Der Mann rannte gehetzt weiter, während auf einmal auf der anderen Straßenseite jemand auf ein Rad sprang und hastenichtgesehen, in der anderen Richtung abhaute. Ueber den Rest des Vorfalls und die kräftigen Männerflüche wollen wir lieber den Mantel der Verschwiegenheit breiten...

— awe —

Dr. Harry Haffner

neuer Präsident des Volksgerichtshofes

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz den Generalstaatsanwalt in Kattowitz, Dr. Harry Haffner, zum Präsidenten des Volksgerichtshofes ernannt. Dr. Haffner, der im 45. Lebensjahr steht, stammt aus Uslar (Süd-Hannover). Er wurde, nachdem er zuvor als Oberstaatsanwalt in Kassel und Hamm tätig gewesen war, am 1. Januar 1944 zum Generalstaatsanwalt in Kattowitz ernannt.

Bezeichnung von Luftschutz-Räumen

Der Regierungspräsident gibt bekannt: In Zukunft sind nur nachstehende Bezeichnungen für LS-Raumanlagen zu verwenden:

1. LS-Bunker: bombensichere LS-Raumanlagen, deren Schutzwirkung durch Beton mit Schutzbewährung erzielt ist.
2. LS-Stollen: bombensichere langgestreckte LS-Raumanlagen unter Erdgleiche, deren Schutzwirkung durch die Stärke der Ueberdeckung erzielt wird.
3. LS-Keller: gas-, splitter- und trümmersichere LS-Raumanlagen im Keller von Gebäuden.
4. LS-Deckungsgraben: außerhalb von Gebäuden als überdeckter Graben angelegte LS-Raumanlage, die Schutz gegen Splitter und Detonationsdruck von Bomben bietet.
5. LS-Rundbau: gas-, splitter- und trümmersichere LS-Raumanlage außerhalb von Gebäuden, die errichtet wird, wenn geeignete Keller nicht vorhanden sind und der Bau eines LS-Deckungsgrabens nicht möglich ist.

Wir verdunkeln heute von 19.02–6.18 Uhr!

Neues aus nah und fern

Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt

Oelde. Dem 64jährigen Wilhelm Schröder aus Münster kam, als er sich nachts mit dem Fahrrade auf dem Wege von Beelen nach hier befand, auf der Warendorfer Straße ein Kraftwagen entgegen. Schröder wurde von dem Licht des Wagens so stark geblendet, daß er in den Straßengraben fuhr und mit schweren Verletzungen dem hiesigen Krankenhause zugeführt werden mußte. Dort ist er am folgenden Morgen gestorben.

Tödlicher Unglücksfall

Barntrup (Lippe). Vor einigen Tagen fand ein 15jähriger Landhelfer ein Explosivgeschoß. Trotz aller Belehrungen in der Oeffentlichkeit machte er sich zu Hause daran, das Geschoß mit Werkzeugen zu öffnen. Plötzlich explodierte das Geschoß und verletzte den Jungen tödlich.

Bombe legt Quelle frei

Fulda. Bei einem der letzten Terrorangriffe auf das Fuldaer Gebiet fiel auch eine schwere Bombe in der Nähe von Uttrichshausen auf freies Feld. Nachdem der Bombentrichter wieder zugeschüttet worden ist, sprudelt nun aus ihm eine neue Quelle, die sich den Weg ins Freie durch den infolge des Einschlages aufgelockerten Boden gesucht hat.

Gespräch im Autobus

Die beiden alten Herren in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Autobus unterhalten sich halblaut. „Nie in meinem Leben habe ich jemand in Anspruch nehmen brauchen; ich habe immer für mich selbst sorgen können!" sagt der eine. „Ich habe auch nie einen Pfennig Schulden gehabt und immer so gelebt, daß ich nie auf eine Unterstützung von anderer Seite angewiesen war. Freilich, die Jugend lacht heute über unsere Grundsätze.", meint der andere ein wenig bitter. Sehr korrekte Männer, denken wir als unfreiwillige Zeugen des Gesprächs, das jetzt in andere Bahnen gelenkt wird. „Ihre Frau ist noch in E?" fragt der erste. — „Freilich, in den nächsten Tagen werde ich wieder hinfahren," — „Aber das geht doch nicht, das sind doch mindestens 120 Kilometer!" — „Oh, hin komme ich schon, und in E. ist ein Verwandter meiner Frau bei der Bahn, von dem werde ich die Fahrkarte schon bekommen." Wir fanden den so sehr korrekten alten Herrn auf einmal gar nicht mehr so korrekt. Bezüglich des Verwandten an der Bahn wird er sich wohl einer Täuschung hingeben. Am nächsten Tag stand übrigens in der Zeitung, daß jeder, der gegen die Anordnungen zur Einschränkung des Reiseverkehrs auf Eisenbahnen verstößt, mit Gefängnis- oder mit Geldstrafen belegt wird. Der korrekte Herr X wird also seinen Plan, die Fahrt als eine unerlaubte „Stotter-Reise" durchzuführen, aufgegeben haben. Denn wir nehmen an, daß jemand, der sein ganzes Leben lang so korrekt war, niemals fremde Unterstützung zu beanspruchen, sich jetzt nicht wegen einer überflüssigen Reise strafbar machen wird.

Holzasche, Efeu und Zeitungspapier

Kleine, aber praktische Helfer für die Hausfrau

Um Waschmittel zu sparen, kochen wir Holzasche, die abgekühlt und dann abgegossen sich vorzüglich zum Waschen von bunten Schürzen, dunklen Strümpfen, Arbeitsleidern usw. ohne jeden Zusatz eignet. Nach dem Waschen muß die Wäsche mehrmals warm aufgespült werden. Schmutzlösend wirkt auch das Kochwasser von Kartoffeln, dessen Anwendung vor kurzem in der „MZ" ausführlich behandelt worden ist. Es ist am besten für dunkle Wollsachen zu verwenden. Dunkle Kleidungsstücke lassen sich auch gut in einer Abkochung von Efeublättern reinigen. Ebenso können gebrauchte Messer mit Zeitungspapier schnell gesäubert werden, auch die Herdplatte und blanke Teile an den Oefen. Mit nassem Zeitungspapier läßt sich der Staub und Schmutz von Teppichen und Läufern gut entfernen. Wenn man nach dem Waschen Töpfe, Gefäße, Eimer umgestülpt aufstellt, wird der Boden vollkommen trocken und kann nicht rosten. Handtücher, Trockentücher, Putzlappen, Aufnehmer usw. haben eine längere Haltbarkeit, wenn man sie nach dem Gebrauch vollkommen trocknet und dann erst fortlegt. Am Wäscheverbrauch läßt sich auch vieles sparen. Man braucht z. B. nicht so viel Trockentücher, wenn man das Geschirr ganz heiß spült und dann an der Luft trocknen läßt. Tischtücher lassen sich einsparen, wenn die meist gebrauchten Stellen durch Papierservietten überdeckt werden.

— Alle Möglichkeiten erwägen. Wer durch Feuerhitze ein brennendes Haus unverzüglich verlassen muß, kann nicht erst in diesem Augenblick mit Proben beginnen, auf welche Weise er über die trockene Kleidung eine nasse Decke umlegt und wie er sie befestigt, daß er damit laufen kann. Es ist auch unmöglich, noch Nahrungsmittel, Getränke usw. heranzuschaffen, wenn die Luftschutzgemeinschaft bereits verschüttet ist und womöglich einen ganzen Tag oder mehrere Tage auf ihre Freilegung warten muß. Man muß also alle die Handgriffe, die im Ernstfall schnell und sicher getan werden müssen, in Ruhe für sich selbst schon oft geeübt haben und zwar schon deshalb, damit sich beim Ausprobieren herausstellt, wohin man die zu seinem Schutz notwendigen Gegenstände am besten griffbereit legt, und wie man sie am praktischsten und schnellsten um- und anlegt.

— Fristlose Kündigung muß rechtzeitig erfolgen. Ein Betriebsführer hatte an sich Grund zur fristlosen Kündigung seines Angestellten. Als aber diese fristlose Kündigung erst ein halbes Jahr nach Bekanntwerden des Grundes ausgesprochen wurde, drang er damit nicht mehr durch. Das Reichsarbeitsgericht entschied vielmehr, daß der Betriebsführer sich in angemessener Zeit nach Erlangung der Kenntnis entscheiden muß, ob er die Kündigung aussprechen will oder nicht. Kündigt er nicht, dann kann durch sein Verhalten nach Treu und Glauben ein stillschweigender Verzicht auf das Kündigungsrecht gesehen werden.

— Erfassung und Bereitstellung von Sommerweizen als Handelssaatgut. Alle Erfassungsverteiler und Erzeuger, die noch Sommerweizen in ihrem Besitze haben, werden durch die Saatgutstelle dringend aufgefordert, den ihnen zur Verfügung stehenden bezw. für sie erfaßbaren Sommerweizen für die Zulassung als Handelssaatgut bereitzustellen und der Saatgutstelle anzubieten.

Feuerschutz für Gebäude

Vielfach haben Hauseigentümer die Feuerschutzmittelbehandlung ihrer Gebäude, die bei der Abwehr der feindlichen Terrorschäden von besonderem Wert ist, schon aus freien Stücken vornehmen lassen, ehe sie allgemein angeordnet war. Einzelne Feststellungsbehörden waren nun der Auffassung, daß in solchen Fällen ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Kosten die Erstattung aus Reichsmitteln nach den jetzt vorgesehenen Kosten zu begrenzen sei. Demgegenüber erklärt der Präsident des Reichskriegsschädenamts in einer Anweisung an alle Feststellungsbehörden, er halte eine solche Begrenzung für nicht gerechtfertigt. Der Hauseigentümer, der selbstverantwortlich frühzeitig eine Maßnahme durchführte, die wegen ihrer Zweckmäßigkeit später allgemein angeordnet wurde, soll daraus keine Nachteile erleiden. Alle zuständigen Stellen haben sich deshalb damit einverstanden erklärt, daß den Gebäudeeigentümern für Feuerschutzanstriche, die sie bis zum 15. April 1944 einschließlich aus eigener Initiative durchgeführt haben, unter den allgemeinen Voraussetzungen eine Entschädigung in Höhe der ihnen hierdurch tatsächlich entstandenen Kosten gewährt wird, soweit es sich nicht etwa um offensichtlich unangemessene oder vermeidbare Aufwendungen gehandelt haben sollte. Für die nach dem 15. April 1944 freiwillig durchgeführten Feuerschutzanstriche gelten die Preise der Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 19. April 1944, die im Reichsanzeiger Nr. 103 von 1944 veröffentlicht worden sind.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Josef Ruhmann, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — RPK I/902 — Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 7 gültig.

Das Heldenmal

Von Friedrich Fr.. Goldan

Den Kragen des Mantels hochgeschlagen und den Hut in die Stirn gezogen, kam man mit Kränzen und Blumen über den knirschenden Kies eines Westfriedhofes. Man ging auch schneller als an den Sonnentagen. Der Gedenktag der Toten war mit Nebel und feuchter Kälte gekommen. Jetzt hatte der Nebelschleier sich auf die Gräber gelegt und in den kahlen Eschen orgelte ein kalter Nordwest.

Der junge Blonde an einem kahlen Hügel merkte nicht, wie der Wind an ihm zerrte. Das Weh seiner Seele überglutete die Kälte, und die Stimme seines leidschweren Herzens war stärker als des Herbstwindes Lied.

In seiner Zwiesprache mit diesem vor einigen Wochen aufgeworfenen Hügel rang seine Seele mit tiefen Gedanken. Undeutlich formte sich in ihm ein Bild, doch es verschwand wieder, und er sah die verwelkten Kränze auf dem Hügel. Die Herbststürme hatten die Blätter und Blüten verwehrt. Der Hügel war schlicht aufgemacht, aber von Wolkengüssen der vergangenen Tage abgespült und zerrissen. Diesem Hügel ein Grabmal zu schaffen, war des Blonden glühender Drang. Da sein Blick über die Kränze und Blumen in den Händen der Trauernden trafen, verschwand wieder ein neues Bild in seiner Seele, und er verspürte ein Frösteln.

Nur eine einzige, eine einzige Rose für ihn...!

In seine Gedanken fiel ein greifbarer Schatten. Ein heimtückischer Windstoß hatte ihm einen dunklen Hut vor die Füße geweht und als er ihn aufhob und sich nach dem Besitzer umsah, bemerke er einen älteren, schnell näherkommenden Herrn, der ihm zurief:

„Gut, daß Sie ihn haben! Diese Tonerde ist nämlich sehr zäh, und es tut dem Filz keinesfalls gut, mit ihr zu innige Bekanntschaft zu machen." Er sah den kleinen Koffer, den der junge Mann trug. „Sind Sie nicht von hier?"

„Acht Stunden Eisenbahnfahrt!"

„Um ein Grab zu besuchen? Ja, wenn das Herz zieht! Ich habe das Grab meiner Tochter besucht. Zum Tage der Toten bringe ich ihr stets einige Blumen."

„Ach ja, die Rosen..!"

„Ruht hier Ihr Bruder?"

„Mein einziger Freund."

„Blieb er im Felde?"

Er sei Bernd Hofmann, machte der junge Mann sich bekannt. „Steinmetz und angehender Bildhauer. Mein Freund besuchte mit mir die gleiche Schule. Wir haben bei demselben Meister gelernt und haben auch den gleichen Zukunftsplänen gehuldigt. Es war unser Traum, ein Monument, eine Plastik, irgendein großes Werk für die Nachwelt zu schaffen. Aber es sollte nicht sein. Karl durfte die Schaffung eines solchen Werkes nicht erleben. Der Krieg brauchte ihn. Er ist hiergeblieben. Gibt es hier keine Rosen."

„In diesen Kriegstagen leiden auch die Gärtnereien sehr unter dem Mangel an Arbeitskräften", antwortete der Herr. „Ich bin auch ein großer Freund der Rosen. In diesen Blumen sehe ich das Symbol der Frau in ihren Tugenden und in ihrer Schönheit. Hatten Sie versucht Rosen zu kaufen?"

Er sei vor drei Stunden mit dem Frühzug gekommen, bejahte Bernd Hofmann. „Es gibt hier wohl keinen Blumenladen in der näheren Umgebung, den ich nicht aufgesucht hätte. Leider vergebens. Karl konnte sich über Rosen wie ein Kind freuen. Gerade die Rose schwebte ihm immer vor Augen, wenn er an sein zu schaffendes Werk dachte."

„Er wird sie bekommen."

„Wie soll das sein, Herr? Ich muß schon in einigen Stunden wieder heimreisen."

„Gewiß. Aber er wird sie bekommen" wiederholte der Her rund machte mit dem Kopf eine Bewegung zu einer Gräberreihe. Bernd Hofmanns Blicke folgten dem Wink, und er sah eine junge Dame an einem Hügel. Sie war eine schlanke, schöne Erscheinung und legte aus einem Körbchen, das sie am Arme trug, eine leuchtende Rose aufs Grab. Dann stand sie noch eine Weile in stiller Betrachtung, ging weiter und legte eine weitere Rose auf ein anderes Grab, wo sie gleichfalls eine Weile in stiller Betrachtung verharrte.

Der alte Herr zog Bernd Hofmann zu einem nahen Thujabaume, der sie verdeckte. „Diese junge Dame wird auch Ihrem Freund eine Rose bringen", flüsterte er. „Niemand weiß, wer sie ist. Ich sah sie zum erstenmal am Totensonntag im ersten Kriegsjahr. Sie ging zu den Gräbern der Gefallenen und brachte ihnen Rosen. Wie der Gestalt gewordene Frühling kommt sie mir vor. Sie ist mir das Bild der deutschen Frau geworden, deren Liebe und Treue über das Grab hinausreicht. Sehen Sie, daß sie ihre Schritte schon zu dem Grab Ihres Freundes lenkt? Die junge Dame kennt alle Heldengräber, wie mir der Friedhofswärter erzählte."

Bernd Hofmann sah, wie die junge Dame auf den Hügel seines Freundes eine Rose setzte. Auch an diesem Hügel verweilte sie geraume Zeit in stiller Versunkenheit, und Bernd Hofmann meinte, an jedem Heldengrabe eine Frau wie diese Fremde zu sehen.

Schauer der Ewigkeit durchrieselten ihn. Mit den Augen der Seele und des werdenden Meisters sah Bernd Hofmann, wie sich sein Freund an der Hand der Fremden aus dem Grabe erhob. Bernd sah sein verklärtes Gesicht, da Karl die Rose nahm, die sie ihm reichte.

Tief ergriffen und wie durch Nebel in den lichten Tag schreitend folgte Bernd mit verträumten Blicken der Fremden, die zu weiteren Gräbern ging. Der alte Herr war längst gegangen, als auch Bernd Hofmann den Friedhof verließ. Aber Bernd hatte das Werk gesehen, nach dem sein Schaffensdrang glühte. Und als er wieder daheim war, formte er es in Ton, und hieb es mit beseelten Händen in einen Stein. Es war das Zeichen der Liebe, die über den Tod triumphiert, weil sie nicht vergißt, ein Zeichen des ewigen Lebens.

Wundetliches Leben

Roman von M. Oberlin

„Es ist eine scheußliche Geschichte!" Thomas Kay zog sich einen Stuhl her und setzte sich neben Evelyn, die sich aufgerichtet hatte und ihn nachdenklich ansah. „Man hat mich auch vernommen und ein Dutzend Kreuz- und Querfragen gestellt. Zur Zeit, als der Anschlag geschah, war ich gerade in der „Goldenen Ente". Und daß Sie dich in Verdacht hatten, ist doch geradezu grotesk..."

Evelyn hörte zu, sagte dann plötzlich: „Ob wir hier telefonieren können, Thomas? Ob wir fragen können, wie es ihm geht?"

Der Bruder sah sie kopfschüttelnd an.

„Das ist doch eine unmögliche Idee, Evelyn? Wie kämen wir denn dazu? Was geht uns das noch an?"

„Dich nicht viel" sagte das Mädchen herbe. „Mich mehr..." Evelyn war aufgestanden, griff mit etwas unsicheren Bewegungen nach dem Regenmantel und begann ihn überzuziehen.

„Können wir fahren?" meinte sie müde. „Du sagst, Schaubs Assistent hat mit dir gesprochen, ein Wagen bestellt..."

„Ja, das wohl. Aber es wird noch eine Zeit, dauern, bis er kommt. Alle Taxistände hatten im Augenblick keinen Wagen frei. Erstmal ist so ein greuliches Wetter draußen, und dann findet in der Stadthalle irgendein großer Kongreß statt, der eben beendet ist und eine ganze Reihe Wagen gebraucht hat. Sobald einer frei ist, kommt er — Zieh dich noch nicht an. Es ist noch Zeit..."

Er faßte die Schwester scharf ins Auge. „Was wolltest du eigentlich bei ihm, Evelyn? Alle im Haus sagen hier, du seiest wahnsinnig aufgeregt und verstört gewesen, nach der Aussage des Portiers. — — — Mir kam es auch so vor... was war los?"

Evelyn schwieg einen Augenblick und betrachtete das Silbergrau der Zimmerdecke über sich. Dann zuckte sie die Achseln. „Ich war sehr aufgeregt — ja — es war übrigens kein Grund dazu da — —"

Der Bruder sah sie fragend an.

„Ich verstehe nicht. Bitte, Evelyn, nun rätsele doch nicht so herum...!"

„Ich werde dir alles erzählen. Hör zu!" Dann begann Evelyn zu sprechen. Von ihrem Besuch beim Justizrat Geldern. Von dem verwirrenden Brief der Mutter, durch den sie Bortefeld für schuldig am Tode der Mutter, und ihn selbt in unklarer Andeutung für ihren Vater halten mußte. Von ihrem erregten Besuch und seiner eisigen Abwehr. Von ihrer Verstörung und Verwirrung, ihrer Heimkehr und dem überraschenden Besuch der Josephine Beranger...

Der Bruder blickte eine Weile stumm vor sich hin. Dann sagte er heiser: „Aber ich verstehe nicht — wie kann sie ihn so beschuldigen? Das ist ja unerklärlich..."

Evelyn preßte die Lippen zusammen und sagte:

„Komm, Thomas, laß uns annehmen, daß sie krank gewesen ist. Laß uns das glauben. Josephine sagte auch, der Haß gegen Bortefeld sei schon krankhaft bei ihr gewesen. Wie eine fixe Idee habe sie es mit sich herumgetragen, daß er an ihrem Niedergang schuld sei. Sie hat nicht loskönnen von dem Haß und ihn irgendwie noch treffen und beunruhigen wollen — — ohne an uns zu denken, an mich, — — Das kann man nicht mehr als normal bezeichnen..., das ist wirklich schon krankhaft."

„Aber daß sie Vater nicht gesagt hat, du seiest das Kind von Trittwitz. Ich begreife das alles nicht...."

„Wir wollen es vergessen, Thom — wir müssen..." Sie sieht den Bruder ruhig an, „Begreifst du nun, daß man mich für die Täterin hält — nach allem? Schaub kennt ja den Inhalt des Briefes..."

„Deine Schuldlosigkeit wird sich herausstellen, Evelyn! Du siehst so elend aus! Komm, wir fahren heim. Morgen sieht alles ganz anders aus — bestimmt!"

Lange sieht Evehyn in das vertraute Gesicht des Bruders, schaut auf das hellbraune, ihr so ähnliche Haar, die klugen dunklen Augen, den festen, energischen Mund. Zwischen ihr und Thomas hat immer ein freundlich kühles Nebeneinander bestanden, das aber im Grunde recht harmonisch war. Thomas hat Anzeichen von Eitelkeit und Hochmut bewiesen, die ihr oft ein wenig schmerzlich waren. Jetzt aber taut die hochmütige Härte seines Wesens völlig weg, der sorgende Zug um den Mund gleicht sehr dem Kays, wenn er sich herzlich und fragend zu seinen Kindern niederbeugte. Er ist Kays Sohn — ganz und gar und nur ganz wenig auch das Kind der Dora Tuerck, genau wie sie die Tochter von Jochen von Trittvitz ist und keinen Zug hat, der dem Charakter der Mutter gleicht...

„Es ist sehr lieb von dir, Thomas!" sagt sie. „Jetzt sind wir also nur Halbgeschwister."

„Ach, laß das doch!" meint der Bruder etwas rauh. „Das ist doch Unsinn, Evelyn. Wir haben die gleiche liebe Erinnerung — — an Vater...!"

+

„Das sind also die Besucher des Herrn Bortefeld!" sagt Schaub und sieht den Portier des Hauses noch einmal prüfend an.

„Jawohl, Herr Kriminalrat. Das sind sie alle. Vergessen ist keiner. Und außerdem können Sie sich nochmal auf der Anmeldung Zimmer 17 erkundigen, wenn das nicht genügt. Da wird erst die Verbindung mit dem Herrn Generaldirektor hergestellt. Allerdings erst morgen. Da ist jetzt niemand mehr..."

„Ja, ich weiß. Aber was ich hier habe, genügt schon. Wenn ich Sie recht verstanden habe, Wiemeyer, geht die Anmeldung so vor sich, daß die Besucher bei Ihnen vorsprechen und von Ihnen notiert und ins Zimmer gewiesen werden..."

„Jawohl, genau so..."

„Aber die Angestellten des Hauses kommen natürlich so durch?"

„Ja, natürlich. Die kommen so durch..." Schaub sah den Portier durchdringend an.

Forts. folgt

Statt jeder bes. Anzeige.

Es starb den Fliegertod am 12. 3. 45 unser lieber, jüngster Sohn, unser sonniger Bruder, Schwager und Onkel

Oberltn. Klaus Klüter

Inh. mehr. Orden u. Ausz.

im blühenden Alter von 25 Jahren. Er starb an seinen schweren Verletzungen in einem Reservelazarett.

In stiller Trauer:

Dr. Klüter, Zahnarzt
Lene Lange-Stalinski, geb. Klüter
Lotte Kuhlmann, geb. Klüter
Wilhelm Klüter, Ober-Vetr.
Hans Lange-Stalinski, Hauptm.
Herbert Kuhlmann

Menden, Fröndenberg, z. Zt. im Felde.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Statt Karten. Wir danken allen herzlich für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung.

Ernst Wessel und Frau
Gertrud geb. Vogel

Menden, im März 1945

Biete schwarze Wildlederpumps, Gr. 39, suche Größe 38. Näheres in der Geschäftsst.

Schmerzerfüllt und unerwartet erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher, ältester Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, mein lieber Bräutigam

Unteroffizier-Anwärter
Alfred Müller
Inh. des E. K. 2. Klasse

in den schweren Kämpfen im Osten, im blühenden Alter von 24 Jahren, den Heldentod fand. Er starb an seiner schweren Verwundung im Lazarett und wurde auf einem Ehrenfriedhof mit militärischen Ehren beigesetzt. In stiller Trauer:

Familie Clemens Müller u. alle Anverwandten, Anneliese Dohmann als Braut

Lendringsen (Neuwerkstr. 32), z. Zt. im Felde, 21. März 1945.

Das Seelenamt hat bereits stattgefunden.

Biete fast neue **Guitarre-Zither** mit unterlegbaren Notenblättern, suche Herrenfahrrad m. guter Bereifung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der MZ.

Biete **4 große Bettücher und ein halbes Dutzend Damasthandtücher,** suche gut erhaltenes Herrenfahrrad mit guter Bereifung, Zuzahlung. Näheres in der Geschäftsst.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, infolge eines tragischen Geschikkes unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Fritz Röttger

wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, im Alter von 69 Jahren plötzlich und unerwartet zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen

Menden, den 19. März 1945.

Beerdigung: Freitag, 23. März, 7,30 Uhr vom Krankenhaus aus. Seelenamt am gleichen Tage um 8 Uhr in der St. Vinzenzk.

Suche nur gut erhaltenen **Kinderwagen,** biete einen Florentiner Stores oder zwei sehr gute Bettücher (alte Qualität. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der MZ.

Biete **kompl. Halbballonbereifung f. Fahrrad,** suche kompl. Ballonbereifung. Angebote u. S I 436 an die Geschäftsstelle der MZ.

Durch tragisches Geschick verloren wir unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Ulmke
geb. Brune

im 69. Lebensjahre.

Mit ihr starben meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Milli Nolting
geb. Ulmke

im Alter von 43 Jahren und ihre beiden lieben, sonnigen Kinder

Ulrike und Ulrich

im Alter von 2 und 3 Jahren.

In tiefer Trauer:

Luise Ulmke
Else Ulmke
Arthur Nolting
Carl Dunker und Frau Käte, geb. Ulmke
Fritz Ulmke und Frau Anneliese

Menden, Herne, Neubrandenburg, den 19. März 1945.

Beerdigung: Samstag 7,30 Uhr vom Eingang des evgl. Friedhofs aus.

Statt jeder bes. Anzeige.

Durch ein tragisches Geschick verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Frau Maria Rennebaum
geb. Westhoff

Sie starb im Alter von 48 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben. Möge ihr Gott für ihren Opfertod die Krone des ewigen Lebens geben. Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten die trauernden Angehörigen:

Wilhelm Rennebaum,
Willi Furthmann u. Frau Hildegard, geb. Rennebaum,
Uffz. Wilfried Rennebaum, z. Zt. Wehrmacht

Menden, den 19. März 1945

Beerdigung: Freitag, 23. März, 8 Uhr vom kath. Friedhofseingang aus.

Artillerie-Kameradschaft Menden.

Antreten zur Beerdigung des Kameraden

Fritz Röttger

am Freitag, 23. März 1945, vormittags 7 Uhr im Kameradschaftslokal. Der Vorstand.

Küchenschrank, für 40 bis 50 RM. zu verkaufen. Angebote unter S A 428 an die Geschäftsstelle der MZ.

Biete **Puppenwagen mit Puppe u. Kinderklappstühlchen,** suche **Damenfahrrad.** **Lendringsen,** Hierl-Str. 11

Biete **elektr. Bügeleisen,** suche Damen- oder Herrenfahrradrahmen. Angebote unter S E 432 an die Geschäftsstelle.

Biete dunkelbl. **Damen-Sommermantel,** wenig getragen, Gr. 44, suche Strickanzug für 5-jährigen oder sontige Kindergarderobe. Näheres in der Geschäftsstelle der MZ.

Biete gut erhaltenen **Kinderwagen mit guter Bereifung** suche Küchen-Teppich oder Damenschuhe, Gr. 38. Näheres in der Geschäftsstelle.

Biete gute **Mädchenschuhe,** Gr. 32, suche gleichwertige, Gr. 34, biete ferner 2 Paar Knabenschuhe, Gr. 31 u. 32, suche Knabenschuhe, Gr. 34. Näheres in der Geschäftsst.

Biete 1 Paar schwarze Damenpumps (Leder) m. hohem Absatz, Gr. 37—37½ und 1 Paar weißrote Sommerschuhe mit Keilabsatz, Gr. 38, suche 1 Paar gute Damen-Lederschuhe, Gr. 38. Näheres in der Geschäftsstelle der MZ.